

Prof. Dr. Alfred Toth

Panizzas Unterscheidung von Aussenwelt und Innenwelt

1. Panizzas Philosophie ist von mir in zahlreichen Aufsätzen behandelt worden, am ausführlichsten in Toth (2006). Panizzas Metaphysik ist eine spezielle Form eines „transzendentalen Idealismus“, allerdings mit stark illusionistischer Prägung: „Aber wo steckt dann der Unterschied zwischen einem wirklichen und einem halluzinierten Baum, da der zentrale Prozess der Wahrnehmung ja für die Halluzination wie für die normale Sinnes-Empfindung der gleiche ist? Wie kommt es, dass ich die Aussenwelt nicht als Innen-Welt empfinde, nachdem die wirkliche Wahrnehmung der Aussen-Welt nur ein in meinem Innern, zentral-verlaufender Prozess ist?“ (Panizza 1895, S. 19 f.). Noch deutlicher heisst es: „Und ist denn ein so großer Unterschied zwischen einem halluzinierten Dampfer und einem veritablen Dampfer? Steken nicht beide in unserem Kopf?“ (1992, S. 90). Panizza folgert: „Demnach bleibt nur die erste Alternative: dass normale Sinnes-Wahrnehmung wie Halluzination in gleicher Weise aus dem Innern in die Aussenwelt projiziert werden. Da aber dann der vorausgehende Weg des Eindringens der Aussenwelt in mein Inneres bei der normalen Sinnes-Wahrnehmung überflüssig wird – auch wenig wahrscheinlich ist, und auch sinnfällig nicht stattfindet; denn der Baum dringt doch nicht in meinen Kopf – so ist die Welt Halluzination“ (1895, S. 20).

2. Ein semiotisches Konzept, das es erlaubt, zwischen „Aussenwelt“ und Innenwelt“ zu unterscheiden, ist die in Toth (2008) eingeführte Differenz zwischen Objekt- und Zeichenrelation. Die Notwendigkeit, eine Objektrelation einzuführen, ergibt sich aus der Tatsache, dass wir unfähig sind, apriorische Objekte wahrzunehmen, d.h. wir filtern durch unsere Sinne sowie weitere Faktoren die von uns wahrgenommene Umwelt bei diesem Wahrnehmungsprozess noch bevor wir etwa aus dieser wahrgenommenen Umwelt zum Zeichen erklären. Diese Theorie, die sich auf kognitionspsychologische Erkenntnis stützt, verhindert also einen „Pansemiotismus“ nach Peirce, demzufolge wir Objekte nur als Zeichen wahrnehmen können. Damit wäre die Welt eine gigantische Menge von Zeichen, aus denen wir die Objekte wiederum nur repräsentiert – in den Realitätsthematiken der Zeichen – wahrnehmen können. Dadurch würde aber auch die thetische Einführung der Zeichen als Akt des Denkens oder des Willens überflüssig, denn warum sollten wir etwas zum Zeichen erklären, wenn wir schon alles als Zeichen wahrnehmen?

Ein zweiter Grund für die Einführung der Objekt- neben der Zeichenrelation liegt darin begründet, dass wir beim Wahrnehmungsakt die uns umgebende Umwelt mit unseren Sinnen nicht nur fragmentarisieren, sondern sie zugleich auch gliedern. Es ist auch in der Theoretischen Semiotik seit längerem bekannt, dass wir allen wahrgenommenen Objekten sogleich eine „präsemiotische Trichotomie“ wie etwa Form, Gestalt, Funktion oder Sekanz, Semanz, Selektanz (vgl. Götz 1982) „imprägnieren“. Das liegt natürlich wiederum daran, dass wir keine „absoluten“ Objekte wahrnehmen können, d.h. wir benötigen Kriterien, mit denen wir das Wahrgenommene sofort vergleichen. Etwa den amorphen Stein mit dem morphen Apfel punkto Form, den Stein mit dem Felsen punkto Gestalt oder den Stein mit dem Stecken punkto Funktion, usw. Bense spricht in diesem Zusammenhang auch von einer „präsemiotischen Werkzeugrelation“ (1981, S. 33).

3. Formal ist es so, dass sich Objektrelation und Zeichenrelation korrelativ zu einander verhalten, denn nach Bense ist der (reale) Zeichenträger ein „triadisches Objekt“: „Wenn mit Perice ein Zeichen ein beliebiges Etwas ist, das dadurch zum Zeichen erklärt wird, dass es eine triadische Relation über M, O und I eigneht, so ist zwar das Zeichen als solches eine triadische Relation, aber der Zeichenträger ein triadisches Objekt, ein Etwas, das sich auf drei Objekte (M, O und I) bezieht“ (Bense/Walther 1973, S. 71). Da nun im Falle der Objektrelation notwendig gilt

$$m \subset \Omega,$$

da der reale Zeichenträger natürlich auf jeden Fall der Objektwelt als dem „ontologischen Raum“ (Bense 1975, S. 65 f.) angehören muss, folgt, dass mit m auch Ω ein triadisches Objekt sein muss, denn keine höhere Relation kann Teilmenge einer triadischen Relation sein. Da der reale Interpret zwei triadische Objekte nur als Drittes zusammenhalten kann, muss natürlich auch er ein triadisches Objekt sein. Wir können also die Korrelation von OR und ZR wie folgt darstellen:

$$\begin{array}{ccc} \text{OR} & = & (m, \Omega, \mathcal{F}) \\ & & \uparrow \quad \uparrow \quad \uparrow \\ \text{ZR} & = & (M, O, I), \end{array}$$

d.h. OR ist eine triadische Relation über drei triadischen Relationen, aber ZR ist eine triadische „verschachtelte“ Relation über einer monadischen, einer dyadischen und einer triadischen Relation (Bense 1979, S. 53, 67).

4. Nach Bense (1967, S. 9) muss ein Objekt vorgegeben sein, bevor es zum Zeichen erklärt, „metaobjektiviert“ werden kann. Wie man schnell erkennt, kommt man mit diesem Axiom allerdings nicht weit, wenn man einen semiotischen Beitrag zur Lösung des Leib-Seele-Problems versucht, speziell dann nicht, wenn man dazu Panizzas Unterscheidung von Aussen- und Innenwelt bzw. Idealismus und Materialismus zum Ausgangspunkt nimmt. Natürlich könnte man argumentieren, die Objektrelation sei der Zeichenrelation prioritär, aber dann erhebt sich die Frage, ob unsere die Objektrelation stiftende Wahrnehmung nicht selbst semiotischen Ursprungs ist. Ferner ist nach Bense der Zeichenträger ja nur deswegen ein triadisches Objekt (und damit Korrelat einer OR), weil er sich auf $ZR = (M, O, I)$ bezieht, d.h. ZR muss entweder gleichzeitig mit OR gegeben sein oder ihm sogar prioritär sein.

Allerdings wurde in Toth (2009) darauf hingewiesen, dass die Objekt-Semiose offenbar nicht die einzige Quelle von Zeichen sein kann, denn unter den „Zeichen des Nichts“, wie John Locke sie genannt hatte, finden sich z.B. auch die Lindwürmer, die Meerjungfrauen und die Zombies. Nun sind diese natürlich keine wirklichen Zeichen des Nichts, denn sie bestehen erkenntlich aus realen Versatzstücken: der Drache mindestens aus Vogel und Schlange, die Nixe aus Mädchen und Fisch, der Zombie aus variablen menschlichen und tierlichen Elementen. Auch die abstrusesten künstlichen Objekte haben ein reales Substrat, denn sonst könnten wir ja keine Zeichen aus ihnen machen und sie beispielsweise in der Literatur beschreiben und im Film animieren. Allerdings ist es so, dass bei ihnen zwischen den Objekten, aus denen sie bestehen, und den Zeichen, als die sie uns schliesslich erscheinen, eine Zwischenstufe eingeschaltet ist, die ein Zeichenprozess ist, welche Elemente aus den realen Vorbildern zu einem komplexen Zeichen „kreuzt“, und zwar muss dieser Prozess stattfinden, bevor diese Figuren effektiv zu Zeichen erklärt werden. Vielleicht äusserst sich dieser Prozess materiellos in Träumen, oder es sind Skizzen oder modellierte Puppen, auf jeden Fall sind es Zeichenprozesse und nicht die ursprünglich separierten Objekte, die hier zum Zeichen erklärt werden.

Wir haben damit zwei verschiedene Prozesse der Semiose:

1. $\Omega \rightarrow ZR$ (Bense 1967, S. 9)

$$2. [(\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, \dots, \Omega_n) \rightarrow ZR_i] \rightarrow ZR_j$$

ZR_i und ZR_j stehen damit in ähnlichem Verhältnis wie ein Zeichenobjekt zu einem Zeichen, nur dass ZR_i eben ein (nur) im Geiste bestehendes Zeichen ist, aufgrund der wohl einmaligen Fähigkeit des Menschen, perzipierte Objekte der realen Welt zu Monstern usw. zusammensetzen. Dass diese Fähigkeit übrigens mindestens quasi-universell sein muss, resultiert daraus, dass die meisten Menschen sich ähnliche Gebilde unter Drachen, Meerjungfrauen usw. vorstellen, und zwar speziell in den Mythologien nicht-zusammenhängender Teile der Erde, und natürlich speziell dort, wo die entsprechenden „Zeichen des Nichts“ nicht bereits durch Literatur, Filme usw. vorgegeben sind. Man sehe etwa den Index-Band zur Märchensammlung von Aarne und Thompson darauf hin durch!

5. Damit sind wir endlich soweit, die Idealismusthese Panizzas formal-semiotisch bestätigen zu können. Wir können nämlich die beiden Quellen für Semiose wie folgt zusammenhängen:

$$[(\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, \dots, \Omega_n) \rightarrow ZR_i] \rightarrow ZR_j \leftarrow \Omega_j$$

Zeichenprozess-Semiose Objektsemiose

Im Zentrum dieser zwei Prozesse steht also das idealistische Zeichen und nicht die materialistische Objektrelation. Was wir also noch zu erhellen brauchen, ist die „Schnittstelle“ der beiden Prozesse. Hier berufen wir uns auf Panizza: „Also stelle ich den Dämon an die Grenze, wo ich keine causa mehr finde, aber eine causa verlange, also eine transzendente causa (...). Der Dämon ist also ein aus dem Transzendentalen mit Notwendigkeit gewonnener Faktor, um mein mit Kausalbedürfnis ausgestattetes diesseitiges Denken und die an ihm hängende Erscheinungswelt zu erklären“ (Panizza 1895, § 11). „In der Erscheinungswelt trifft sich also der Dämon von zwei Seiten, maskiert, wie auf einem Maskenball. In zwei einander gegenüberstehenden Menschen, die sich messen, spielt also der Dämon mit seinem ‚alter ego‘; beide, in Maske“ (1895, § 23). „Sicher sind wir nur, dass diese Insel-Welt – die Aussenwelt – nicht die unsrige ist, und das irgend eine Verbindung mit unserer Heimat – Denken – existiert, oder bestand hat, sonst wären wir nicht hier“ (1985, § 17).

Bibliographie

- Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967
- Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975
- Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979
- Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981
- Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973
- Götz, Matthias, Schein Design. Diss. Stuttgart 1982
- Panizza, Oskar, Der Illusionismus und Die Rettung der Persönlichkeit. Leipzig 1895
- Panizza, Oskar, Mama Venus. Hrsg. von Michael Bauer. Hamburg 1992
- Toth, Alfred, Oskar Panizzas Forderung eines Neo-Hegelianismus. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 1, 2006, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Panizza,%20Hegel..pdf>
- Toth, Alfred, Zeichenobjekte und Objektzeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Zeichenobj.%20u.%20Objektzeich..pdf> (2008)
- Toth, Alfred, Zeichen aus dem Nichts? In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)

29.12.2009